Abschied vom Lagerleben

Litauische Kriegsflüchtlinge in Deutschland 1950–1960

Vincas Bartusevičius

Einleitung

Wenn heute Menschen aus allen möglichen Ländern nach Deutschland strömen und uns keine noch so exotische Ausländergruppe wirklich überraschen kann, so drängt sich als erstes doch die Frage auf, wenn von Litauern in Deutschland in der zweiten Hälfte der 20. Jahrhunderts die Rede ist, wer waren nun diese Leute, wie sind sie hierhergekommen, was haben sie hier gewollt, was gemacht und wieso bestehe die damals von ihnen gegründete Vereinigung immer noch fort? Um eine Antwort darauf zu finden, müssen wir uns in eben diese Zeit zurückversetzen, eine Zeit, die selbst erlebt zu haben heute immer weniger Menschen von sich sagen können.

Ganz allgemein gesagt: Bei den Litauern dürfte es sich nicht um eine den Deutschen gänzlich unbekannte Volksgruppe handeln. Immerhin hatten Litauen und das Deutsche Reich bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges eine gemeinsame Grenze. Die bestandenen vielfältigen Beziehungen dokumentieren die zahlreich erhalten gebliebenen Dokumente, Abbildungen, Ausstellungsstücke in vielen Museen und Bibliotheken Deutschlands. Die Bedeutung Preußisch-Litauens für die litauische Kultur auszuloten, wäre ein Thema für sich. Andererseits bestand in Deutschland vor dem Zweiten Weltkrieg keine größeren, zusammenhängend lebenden Kolonien litauischer Einwanderer, wenn wir von dem Dortmunder Raum einmal absehen, wo es eine solche gegeben hat. Zwar gab es auch in Litauen im 19. und 20. Jahrhundert Auswandererwellen, in deren Verlauf Menschen aus Not das Land verließen. Aber Deutschland war für sie nur ein Transitland auf dem Weg nach Süd- oder Nordamerika. Es findet sich in jenen Jahre eher eine nicht geringe Anzahl bedeutender litauischer Literaten, Künstler, Wissenschaftler, Geistlicher, die an deutschen Universitäten studierten und sich nur zeitweilig in Deutschland aufhielten.

Doch die Beziehungen zwischen den beiden Staaten waren spätestens seit 1933 nicht mehr nur von Freundschaft geprägt. Nach dem Abschluss des berühmtberüchtigten Ribbentrop-Molotow-Paktes von 23. August 1939 und im Zuge der weiteren Entwicklungen im Zusammenhang mit der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges, besetzte die Rote Armee Litauen am 15. Juni 1940. Anschließend wurde das Land gewaltsam gänzlich in die Sowjetunion eingegliedert. Damit war das Schicksal des selbständigen Litauen endgültig besiegelt.

Seit den ersten Tagen der erfolgten sowjetischen Okkupation des Landes begannen Repressalien gegen die Bevölkerung, weswegen einzelne Personen oder auch Gruppen Litauen verließen, um auch in Deutschland Zuflucht zu suchen.

Nach Ausbruch des deutsch-sowjetischen Krieges am 22. Juni 1941 besetzten deutsche Truppen Litauen. In den folgenden Jahren wurden auch aus Litauen Arbeitskräfte zwangsrekrutiert und nach Deutschland verbracht. Ihre Zahl überstieg die 100 000 Grenze.

Nach dem raschen Zusammenbruch der deutschen Front im Osten 1944 und der für alle sichtbaren Gefahr einer erneuten sowjetischen Okkupation des Landes, schien für die litauische Bevölkerung die Flucht in den Westen, also nach Deutschland, die einzige Möglichkeit zu sein, größeres Unheil zu vermeiden. Denn kurz vor der deutschen Besetzung haben die Sowjets Anfang Juni 1941 groß angelegte Deportationen ganzer unbescholtener Familien nach Sibirien vorgenommen. Diese Erfahrung war zu frisch, um sie ignorieren zu können.

In den drei Monaten seit Beginn der sowjetischen Offensive auf litauischem Boden Anfang Juli 1944 und der Besetzung ganz Litauens im Oktober erfolgte die große Flucht des litauischen Volkes aus der Heimat. Es war eine nicht geplante Flucht, beschlossen in letzter Minute und mit der Annahme, nach ein paar Wochen, höchstens Monaten wieder zu Hause zu sein. Für viele ist es anders gekommen. Von denen, die aufgebrochen sind und die Kriegswirren lebend überstandenen haben, haben allerdings nur über 70 000 Personen Westdeutschland, also die Besatzungszonen der drei westlichen Alliierten, erreicht.

Was mit den in Deutschland sich befindenden Fremdarbeitern vieler Nationen zu geschehen hat, haben sich die westlichen Alliierten bereits frühzeitig Gedanken gemacht und entsprechende Maßnahmen vorgeplant, und zwar sie in Lagern zu sammeln, zu versorgen und ihre Heimreise zu organisieren. Eigens zu diesem Zweck wurde eine Organisation durch UN Staaten gegründet.[1] Überall in Deutschland entstanden von den Alliierten betreute sogenannte DP-Lager (DP=Displaced Persons), in denen auch Litauer Aufnahme fanden.[2]

---

[1] UNRRA = United Nations Relief and Rehabilitation Administration; wurde 1947 abgelöst durch IRO = International Refugee Organization.

[2] Über das DP Problem allgemein s. Wolfgang Jacobmeyer. *Vom Zwangsarbeiter zum **heimatlose**n Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1985; über die litauischen DP's speziell s. Vincas Bartusevičius. *Lietuviai DP stovyklose Vokietijoje 1945–1951* (Litauer in den DP Lagern

Wie sah nun das Leben der litauischen Flüchtlinge aus? In der ersten Phase lebte man halbwegs gut versorgt in kompakten Einheiten (Lagern), aber es herrschte naturgemäß eine große Unsicherheit, was die Zukunft betraf: Wird man zurückkehren können oder nicht? In einem bestand unter den litauischen Flüchtlingen Einigkeit: Eine Rückkehr in die Heimat unter den dort herrschenden Verhältnissen kam für sie nicht in Frage. Folglich wurde begonnen, sich irgendwie einzurichten. Es wurden neben der Gründung einer neuen demokratisch verfassten, zentralen alle Flüchtlinge umfassenden Organisation – dem Litauischen Vertriebenenverband (1946) – so ziemlich alle Organisationen und politische Parteien, die in Litauen bestanden haben, wieder gegründet. Es entstand praktisch in den Lagern eine autonome Subkultur, mit eigenem Schulwesen für 12 000 Jugendliche und einem regen kulturellen Leben in allen Bereichen, das zunächst einen nie dagewesenen Anteil an Laien für eine kulturell-künstlerische Betätigung engagierte, aber natürlich auch professionelle Künstler, von denen es reichlich unter den Flüchtlingen gab, einbezog.

So weit, so gut. Es ergab sich aber ein unvorhergesehenes Problem. Für die Alliierten war es eine ausgemachte Sache gewesen, dass alle wie auch immer nach Deutschland gekommenen Fremdarbeiter und Flüchtlinge, nach ihrer Befreiung umgehend nach Hause zurückkehren werden. Für den Großteil der Befreiten traf das auch zu (für die Personen aus südwestlich liegenden Ländern), aber eben nicht für alle. Die Mehrheit der Flüchtlinge aus den östlichen Ländern lehnte es nämlich ab heimzukehren, solange ihre Heimat von den Sowjets besetzt war. Die eindeutig sowjetischen Bürger hat man gnadenlos zwangsrepatriiert, den polnischen Ukrainern und Bürgern der Baltischen Republiken (Estland, Lettland, Litauen), sowie den Juden gestand man das Recht zu, die Rückkehr zu verweigern.

Somit blieb für die Alliierten für eine nicht überschaubare Zeit ein nicht unerheblicher Personenkreis übrig, der dauernd versorgt werden musste. Dieses Problem wurde schließlich zum größten Teil dadurch gelöst, dass man sich anschickte, für die Rückkehrunwilligen eine neue dauerhafte Bleibe, eine neue Heimat, zu finden. So nahmen zuerst Belgien und Großbritannien Flüchtlingskontingente auf, später vor allem die USA, Kanada, aber auch die südamerikanischen Länder und Australien. So kam es, dass bis 1951 sich auch der größte

Westdeutschlands 1945–1951). Vilnius: Versus Aureus, 2012; ders., Die Litauer in Deutschland 1944–1950. In: *Deutschland und Litauen. Bestandsaufnahme und Aufgaben der historischen Forschung*. Hrsg. von Norbert Angermann und Joachim Tauber. Lüneburg: Nordostdeutsches Kulturwerk, 1995, S. 137–174.

Teil der litauischen Flüchtlinge in alle Welt zerstreute. Aber eben nicht alle. Auswandern konnten nicht alte und kranke Personen, oder Litauer mit deutscher Staatsangehörigkeit, ein kleinerer Teil wollte auch in Deutschland bleiben.[3]

Wir wollen im Folgenden unseren Blick auf diese in Deutschland verbleibenden Litauer richten, und zwar auf das Jahrzehnt 1951 bis 1960, das auch als Abschied vom Lagerleben charakterisiert werden kann. Dabei liefen in dieser Zeit einige unterschiedliche, grundlegende Prozesse ab:

1) Die Verantwortung für die Betreuung der DP's ging von den westlichen Alliierten Besatzungsmächten und der Internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO) auf deutsche Stellen über. Aus Kriegsopfern wurden „Heimatlose Ausländer".

2) Es erfolgte die Eingliederung der Flüchtlinge in das deutsche Wirtschafts- und Sozialleben: a) die Lager wurden stufenweise aufgelöst, neue Unterkunftsmöglichkeiten bereitgestellt, b) Alte, Kranke, Arbeitsunfähige wurden durch das deutsche Sozialsystem versorgt, die Arbeitsfähigen in den Arbeitsprozess eingegliedert.

3) Der Litauische Vertriebenenverband formierte sich organisatorisch entsprechend den neuen Erfordernissen neu und wurde Teil des global agierenden Litauischen Weltbundes.

4) Die Emigration war nicht abgeschlossen, sondern dauerte noch ein ganzes Jahrzehnt an, was Auswirkungen auf den Umfang sowie die Qualität der organisatorischen und kulturellen Arbeit der Gemeinschaft in Deutschland nach sich zog.

Andauernde Auswanderung

Von den litauischen Vertriebenen und Flüchtlingen, die nach dem Krieg sich im Westen außerhalb des sowjetischen Einflussbereiches befanden (über 70.000), sind nach litauischen Quellen bis zum 31. Mai 1950 45.969 Personen in über 30 Staaten ausgewandert.[4] Die beliebtesten Zielländer waren die USA

[3] Insgesamt in Deutschland verbleiben musste der sogenannte „harte Kern" (hard core) von 100 00 bis 150.000 Flüchtlingen.

[4] Jonas Valaitis. BALF ir tremtiniai (ULRA-BALF und die Vertriebenen). Archiv des Litauischen Kulturinstituts (im Folgenden LKIA), F-Norkaitis, Bd. Lietuvos Raudonasis Kryžius, Susirašinėjimas ir Revizijos komisijos aktai.

(21.931), Australien (8.728) und Kanada (7.761). Bis zu diesem Zeitpunkt sind 949 Personen nach Litauen zurückgekehrt.[5]

Doch auch von den in Deutschland Verbliebenen hat 1950 nur ein kleiner Teil die Hoffnung aufgegeben, auswandern zu können. Zu perspektivlos erschien den meisten die Möglichkeit, sich auf Dauer in Deutschland niederlassen zu können. Insbesondere die noch in Lagern Lebenden und wegen Krankheit oder anderen Hinderungsgründen nicht auswandern konnten, haben die Hoffnung, es doch noch zu schaffen, nicht verloren und klammerten sich an diese Hoffnung wie Ertrinkende an einen Strohhalm.[6]

Die Emigration war in der Tat noch nicht abgeschlossen, sondern ging das ganze Jahrzehnt weiter. Durch Änderung der Einwanderungsbestimmungen bei den aufnehmenden Ländern konnten nun auch Personen auswandern, denen es davor nicht möglich war. Zu diesen Gruppen zählten u.a. insbesondere Litauer, die in der deutschen Wehrmacht gedient hatten, Umsiedler mit deutscher Staatsangehörigkeit, straffällig gewordene oder auch aufgrund diverser Anschuldigungen von Schicksalsgenossen von der Ausreise bis dahin ausgeschlossene Personen.[7] Die USA öffnete die Tür für weitere 350 000 Flüchtlinge, darunter für 5 000 Personen deutscher Abstammung. Kanada nahm ab April 1950 ebenfalls Deutschstämmige auf und erklärte sich 1960 sogar bereit, auch eine bestimmte Anzahl von Tbc-Kranken aufzunehmen. Kranke und Arbeitsunfähige einreisen zu lassen war bis dahin absolut ungewöhnlich.

Die IRO betreute die Ausreisewilligen noch bis 1953. Der litauische Hilfsfonds ULRA-BALF eröffnete in Deutschland eine ganze Reihe von Agenturen, die die Auswanderer betreuten, Anträge entgegennahmen und die notwendigen

[5] Ebenda. Die Anzahl der freiwillig oder unfreiwillig Zurückgekehrten dürfte allerdings höher liegen.

[6] Pasiliekančių Vokietijoje lietuvių įsikūrimas (Die Eingliederung der in Deutschland verbleibenden Litauer). *P.L.B. Vokietijos Krašto Valdybos Informacijos* (Im Folgenden *Informacijos)*, 1951, Nr. 3.

[7] Alle litauischen Flüchtlinge, Umsiedler, Memelländer, sowie aus Kleinlitauen stammende Flüchtlinge, die sich seit dem 1. September 1939 in Deutschland befanden, konnten nach dem Gesetz „Refugee Relief Act“ ab 1955 nach den USA auswandern. Auch solche, die früher, aus politischen, gesundheitlichen o.ä. Gründen abgelehnt worden sind, konnten sich bewerben, da eine Reihe von Erleichterungen gegenüber früheren Einwanderungsbestimmungen wirksam wurde. Rundschreiben des ULRA-BALF Vorsitzenden an die Litauer vom Juli 1955. LKIA, F-Lübecko apylinkė, Bd. Lübecko apylinkės byla.

Aufnahme- und Arbeitsgarantien in den Zielländern (USA: Affidavit of Support) besorgten.

Eines der wenigen übriggebliebenen Zeugnisse der Anwesenheit der litauischen Kriegsflüchtlinge in den Lagern Nachkriegsdeutschlands.

Das reich verzierte Eichenkreuz steht in Augsburg an der Kreuzung von Schertlinstraße und Altem Postweg. Es wurde von den in dem Baltic DP Camp Hochfeld untergebrachten Litauer am 28. Oktober 1945 errichtet. Das Kreuz wurde 1953, 1984 und 2015 restauriert.

Rechtliche Lage der litauischen Flüchtlinge

Die Behandlung der baltischen Flüchtlinge war bereits durch die westlichen Alliierten in gewisser Weise vorbestimmt. Schon im Januar 1945 entschieden sich die Amerikaner und Briten, die Annexion der baltischen Staaten nicht anzuerkennen und die Bürger dieser Staaten nicht als Sowjetbürger zu betrachten. Aus diesem Grund wurden die Flüchtlinge aus diesen Staaten auch nicht zwangsweise in ihre Heimat verbracht, wie es etwa mit Sowjetbürgern geschah.

Allerdings hatten deutsche Gerichte, die unaufschiebbare Fragen insbesondere des Personenstandes, des Erbrechts und dergleichen zu entscheiden hatten, sich bereits vor der Gründung der Bundesrepublik mit dem Status von Angehörigen der baltischen Staaten auseinandergesetzt. So hat das Oberlandesgericht in Stuttgart in zwei Urteilen eine diesbezügliche Entscheidung getroffen.[8] Es folgte dabei der Rechtsprechung amerikanischer und englischer Gerichte, dass die Einverleibung der baltischen Staaten in die UdSSR keine völkerrechtlich wirksame Staatennachfolge bedeute und dass infolgedessen die Bewohner dieser Staaten nicht Angehörige der UdSSR geworden seien. Die Heimat-Staatsangehörigkeit der Bewohner Estlands, Lettlands und Litauens bestehe vielmehr fort. Das Oberlandesgericht Stuttgart ließ sich in seinem Beschluss vom 06. 07. 1946 von dem Gedanken leiten, dass sich deutsche Gerichte nicht in Widerspruch zu dem ordre public der gebietlich zuständigen Besatzungsmacht (in diesem Falle der USA) setzen könnten.[9]

Die Bundesregierung sah sich zum ersten Mal mit der Frage der Staatsangehörigkeit litauischer Flüchtlinge konfrontiert, als es über die Gültigkeit der von den noch in manchen Staaten bestehenden und anerkannten litauischen Botschaften und Konsulaten ausgestellten litauischen Pässe zu entscheiden galt.

So führten Vertreter des Bundesvorstandes der Litauischen Gemeinschaft bereits am 19. September 1950 ein Gespräch mit dem Bundesinnenminister[10] und machten am 1. November 1950 eine schriftliche Eingabe, in der die Bundesregierung gebeten wurde, die gewaltsame Besetzung der baltischen Staaten nicht anzuerkennen, die litauischen Auslandspässe hingegen weiterhin anzuerkennen und insbesondere die Vereinheitlichung der Behandlung der litauischen Staats-

[8] Vgl. 1. Oberlandesgericht Stuttgart. In: *SJZ*, 1946, S. 153.
[9] Schreiben des BMI an das AA vom 28. Mai 1952. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (im Folgenden PA AA), Bestand Bd. 82, Nr. 335.
[10] Baltische Vertreter in Bonn. *Tremtis* vom 26. 09. 1950.

angehörigen im Inland vorzunehmen.[11] Weitere Gespräche wurden diesbezüglich mit dem Bundesinnenministerium und dem Auswärtigen Amt geführt, wobei die litauische Seite die Anerkennung der Pässe auch als eine de jure Anerkennung des Weiterbestehens der baltischen Staaten zu werten gewillt war. Damit hätten die von litauischen Stellen ausgestellten Pässe als ausreichende Identitätsnachweise im Inland und als Reisepässe bei Auslandsreisen dienen können.[12]

Am 6. Juli 1951 wandte sich auch das Oberste Komitee, einen konkreten Fall zum Anlass nehmend, an das Auswärtige Amt und formulierte die auf das allgemeine Vorgehen abzielende Bitte so: „Das Oberste Komitee zur Befreiung Litauens wäre dem Auswärtigen Amt aufrichtig verbunden, wenn dieses es möglich fände, die Deutschen Konsulate prinzipiell zu ermächtigen, litauische Auslandspässe mit deutschen Visa zu versehen“.[13] Der Bundesvorstand äußerte zusätzlich den Wunsch, „die Angehörigen der litauischen Volksgruppe mit Rücksicht auf einen etwaigen militärischen Konflikt mit der UdSSR mit zusätzlichen Ausweispapieren wie für deutsche Staatsangehörige auszustatten“.[14]

Das Auswärtige Amt teilte daraufhin mit, dass die deutschen konsularischen Vertretungen diese Pässe wohl anerkennen würden, empfahl aber, die Frage der Anerkennung der litauischen Pässe im Bundesgebiet mit dem hierfür zuständigen Bundesinnenministerium grundsätzlich abzuklären.[15]

Die Frage der Anerkennung des Fortbestandes der Staaten Estland, Lettland und Litauen wurde Ende 1952 von der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes im Benehmen mit der Länderabteilung eingehend geprüft mit dem Ergebnis, dass die baltischen Staaten nach deutscher Auffassung völkerrechtlich nicht untergegangen waren. Es wurde dabei Folgendes festgestellt: „Weder die Bundesregierung noch die ehemalige Reichsregierung haben die Annexion der baltischen Staaten durch die Sowjetunion anerkannt. In den Geheimabkommen, welche die ehemalige Reichsregierung mit der sowjetischen Regierung im August und September 1939 geschlossen hat, wurde nur vereinbart, dass diese Staaten in das sowjetische Einflussgebiet fallen sollten. Eine derartige Einflussnahme bedeutet noch nicht die Annexion, sondern beschränkt sich

[11] Schreiben des Bundesvorstandes der Litauischen Gemeinschaft. PA AA, Bestand Bd. 82, Nr. 335.
[12] Schreiben des Bundesvorstandes vom 12. 06. 1951. PA AA, ebenda.
[13] Schreiben des Obersten Komitees vom 6. Juli 1951. PA AA, ebenda.
[14] PA AA, ebenda.
[15] Schreiben vom 3. Juni 1951. PA AA, ebenda.

gewöhnlich auf die Verfolgung besonderer wirtschaftlicher oder politischer Interessen, ohne dass die völkerrechtliche Rechtspersönlichkeit des beeinflussten Staates hierdurch untergeht. Die UdSSR hat auch zunächst die baltischen Staaten als selbständige Staaten bestehen lassen und ist erst 1940 zur Annexion geschritten. Diese Annexion ist für die Bundesrepublik nicht rechtsverbindlich. Allerdings können die genannten Staaten in ihren Gebieten zurzeit keine Hoheitsgewalt ausüben. (...) Da die baltischen Staaten nach deutscher Auffassung völkerrechtlich nicht untergegangen sind, muss auch der Fortbestand einer estnischen, lettischen und litauischer Staatsangehörigkeit anerkannt werden. Bonn, den 10. Juli 1952“.[16]

Und so ging dieses Ergebnis in den Erlass des Bundesinnenministers vom 12. September 1952 an die Innenminister der Länder mit einer verhältnismäßig umfangreichen Ausführung zu den baltischen Staaten ein, der mit der Schlussfolgerung endete: „Hiermit vertrete ich im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt die Rechtsauffassung, dass die baltischen Staaten völkerrechtlich nicht untergegangen sind und dass infolgedessen die estnische, lettische und litauische Staatsangehörigkeit fortbestehe“.[17]

Auch das Auswärtige Amt legte in den „Bestimmungen über die Behandlung von Sichtvermerksangelegenheiten durch die deutschen konsularischen Vertretungen“ fest, dass „Pässe, die von den mit einer Reihe von fremden Staaten noch bestehenden diplomatischen oder konsularischen Vertretungen von Lettland, Litauen und Estland ausgestellt sind, werden deutscherseits anerkannt, soweit sie den unter Ziffer VIII bezeichneten Anforderungen genügen“.[18]

Es ist nicht bekannt, dass Pässe von anderen Exilvertretungen als jenen der Vertretungen der Baltischen Staaten von den deutschen Behörden anerkannt wurden.[19]

Rechtliche Lage der „Heimatlosen Ausländer“

Die Alliierten Hohen Kommissare[20] haben mit ihrem Schreiben vom 9. Februar 1950 an den Bundeskanzler der Bundesregierung aufgetragen, vom 1. Juli

[16] Schreiben an Ref. R III vom 10. Juli 1952. PA AA, ebenda.

[17] Az.: 149 – 12 A 397 I u. II/52. PA AA, ebenda.

[18] Bestimmungen über die Behandlung von Sichtvermerksangelegenheiten durch die deutschen konsularischen Vertretungen. PA AA, ebenda.

[19] Baltische Exilregierungen. PA AA, Bestand B 82, Nr. 64.

[20] Nach Einführung des Besatzungsstatuts (1949) war die Alliierte Hohe Kommission der oberste Repräsentant der westlichen Besatzungsmächte in Deutschland.

1950 an die DP`s verwaltungsmäßig und finanziell in deutsche Obhut zu übernehmen. Ihre Unterstützung durch die Internationale Flüchtlingsorganisation (IRO) sollte zu dem Zeitpunkt m.E. enden. Die Verhandlungen über die Ausgestaltung dieser Obhut mit den deutschen Stellen führte die DP-Abteilung der Alliierten Kontrollkommission. Der IRO fiel nur ein wenig effektiver Beraterstatus zu, die Flüchtlinge selbst konnten ihre Interessen mangels dazu qualifizierter Vertreter (Auswanderung!) nicht wahrnehmen. Insofern wurden der Status der ausländischen Flüchtlinge und die Bedingungen ihrer Eingliederung zwischen den Alliierten und deutschen Behörden ausgehandelt, ohne dass sie als Betroffene gehört wurden oder in diesem Prozess mitwirken konnten.

1951 trat das Gesetz über die Rechtsstellung der heimatlosen Ausländer in Kraft.[21] Das heißt, alle in Deutschland verbliebenen und bis dahin von der Internationalen Flüchtlingsorganisation – IRO in unterschiedlichem Ausmaß betreuten Flüchtlinge erhielten ein (über das reine Asylrecht hinausgehendes) unbegrenztes Aufenthaltsrecht, wurden also im Großen und Ganzen den deutschen Staatsbürgern formell gleichgestellt. Ein den deutschen Vertriebenen zugestandenes Recht auf Entschädigung, erhielten die ausländischen Flüchtlinge jedoch nicht. Aus Displaced Persons wurden „Heimatlose Ausländer“, ein Rechtsstatus, der im Grunde auf das Asylrecht beruhte und damit fundamental die Stellung der Betroffenen veränderte. Gänzlich verschleiert blieb dabei der Bezug auf die deutsche Verantwortlichkeit für das DP-Problem.[22]

Pünktlich zum vereinbarten Termin ging die Verwaltung der noch bestehenden DP-Lager in deutsche Hände über. Die Lagerbewohner wurden einer erneuten namentlichen und sozialdiagnostischen Personenstandsaufnahme unterzogen und mit deutschen Personaldokumenten ausgestattet (Fremdenpass). Das zur Zeit der Übernahme in den Händen der Flüchtlinge sich befindende Haushaltsmobiliar ging in ihr Eigentum über. Sowohl die Kontrollkommission als auch deutsche Stellen wünschten, dass mit dem Übergang der DP‘s in deutsche Betreuung auch Erziehung und Unterricht in deutsche Kompetenz übergehen sollten. D.h., dass die DP-Kinder deutsche Schulen besuchen müssten. Das stieß nicht überall bei den DP’s auf ungeteilte Zustimmung, jedenfalls solange

[21] Gesetz über die Rechtsstellung der heimatlosen Ausländer vom 25. April 1951. In: Bundesminister der Vertriebene (Hrsg.*), Der Ratgeber für heimatlose Ausländer*, Bonn 1952.

[22] Vgl. Wolfgang Jacobmeyer. *Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer*, wie Anm. 2, S. 16–17.

nicht, solange sie selbst zahlenmäßig noch einigermaßen in der Lage waren, eigene Schulen zu unterhalten.

Abschied vom Lagerleben

Die Herausführung der nun Heimatlosen Ausländer aus den DP-Lagern in Deutschland gestaltete sich schleppend und zog sich über das ganze folgende Jahrzehnt hinweg. Der Grund war ein eklatanter Mangel an Wohnraum. Durch die ausgedehnte und planmäßige Bombardierung deutscher Städte ist viel Wohnraum zerstört worden. Auf der anderen Seite standen auch Millionen von deutschen Flüchtlingen aus den Ostgebieten, die eine Unterkunft suchten.

Die Ersten, die eine neue Bleibe fanden, waren die Flüchtlinge in München. Schon 1952 wurden in München-Ludwigsfeld 690 Wohnungen fertig gestellt und bis Anfang 1953 mit etwa 3 000 Personen belegt, darunter an die 100 Litauer. Die Verhältnisse dort waren zwar bescheiden und in einer kleinen Wohnung wurden zunächst zwei Familien untergebracht, aber immerhin endete damit für diese Menschen das Lagerleben, wenn man auch weiterhin gewissermaßen national kompakt leben musste. Was im Übrigen die Betroffenen nicht als Nachteil empfanden. Ebenfalls verhältnismäßig schnell wurden die Litauer in Memmingen in einer neu erbauten Siedlung untergebracht. Andere größere litauische Lagerkolonien wurden nach und nach aufgelöst. So wurden z.B. die größeren Lager in Diepholz, Hannover-Stöcken und Wehnen erst 1958 geschlossen. In Lübeck wiederum konnten die letzten Bewohner nur Mitte 1962 die Lager verlassen. Allerdings war es oft auch so, dass die Lagerbewohner nicht sofort neue Wohnungen beziehen konnten, sondern nur in andere Lager mit i.d.R. schlechteren Unterkünften (Baracken) verlegt wurden. D.h. das unstete Leben mit Umgruppierung und Umzug dauerte für manche noch das ganze Jahrzehnt an.[23]

Nicht minder schwierig gestaltete sich die Eingliederung der noch arbeitsfähigen Personen in das Arbeitsleben. Anfang der 50-er Jahre herrschte noch eine große Arbeitslosigkeit in Deutschland und naturgemäß wurden Deutsche bei der Arbeitssuche bevorzugt. Mangelnde Sprachkenntnisse und Qualifikationen erleichterten die Sache auch nicht. Zudem befand sich der größte Teil der litauischen Flüchtlinge in industriearmen aber flüchtlingsreichen Regionen wie Schleswig-Holstein oder Niedersachsen. Auch bei der planmäßig betriebenen

[23] Vgl. P.L.B. Vokietijos krašto valdybos pranešimas Krašto tarybai 1958 07 26 sesijai (Bericht des Bundesvorstandes der Litauischen Gemeinschaft an den Zentralrat vom 26. 07. 1958). LKIA, F-VLB, Bd. Tarybos posėdžiai 1956–1960.

Umsiedlung in die an Arbeitsplätzen reicheren Industriegebiete Nordrhein-Westfalens oder Baden-Württembergs wurden deutsche Bewerber ebenfalls den ausländischen Flüchtlingen vorgezogen.

Litauer-Lager (1945–1951) in Hanau am 16. Februar 1946

Litauer-Lager in Augustdorf 1952

Anzumerken wäre, dass die litauischen Institutionen sich schon frühzeitig Gedanken gemacht haben, was zu geschehen habe, sollte der unfreiwillige Verbleib in Deutschland doch länger andauern. Man war sich einig, dass nur in einer mehr oder weniger kompakten Siedlungsweise die eigene Sprache und Kultur zu erhalten sein würde. So wurden Pläne verfolgt, die litauischen Flüchtlinge irgendwo am Mittelrhein anzusiedeln und quasi ein wirtschaftlich und kulturell autonomes Gebiet zu errichten.[24] Solche Pläne konnten aus naheliegenden Gründen nicht realisiert werden. Denn sie hätten, wenn überhaupt, nur durch massive Gewalt gegen die dort ansässige Bevölkerung durchgesetzt werden können, denn diese hätte ja umgesiedelt werden müssen. Nach der Auswanderung des Großteils der Flüchtlinge verfolgte man deswegen weniger ehrgeizige Pläne. Es sollten kleinere Siedlungen (50 bis 100) litauischer Familien errichtet werden. 1955 hatte man schon die finanzielle Unterstützung durch Bonner Ministerien sowie den Hohen Kommissar für Flüchtlinge und geeignete Baugrundstücke für 50 Einfamilienhäuser in Heppenheim gesichert. Das Vorhaben scheiterte, als von den zunächst 193 Interessenten am Ende nur sechs übrig blieben.[25] Ein ähnliches Bemühen des Direktors der Litauischen Katholischen Mission, P. Alfonsas Bernatonis, in Lampertheim ein Baugrundstück zu erwerben, scheiterte in der entscheidenden Stadtratssitzung an einer fehlenden Stimme.[26] Die Idee die litauischen Flüchtlinge wenigstens in einem Bundesland zu bündeln, konnte wegen des Widerstandes seitens der Länder nicht realisiert werden.

Die Flüchtlinge zusammenzufassen und zumindest in größere Einheiten anzusiedeln war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Geeignete Grundstücke waren rar und teuer. Die Siedlungswilligen hatten überhaupt keine Geldersparnisse. D. h. die Finanzierung musste vollständig durch Kredite oder aus öffentlichen Hilfsfonds erfolgen. Eine evtl. Rückzahlung wegen Arbeitslosigkeit oder geringem Verdienst konnte nicht gesichert werden. Unterstützt wurde auch nicht jedes Vorhaben. Man wollte deutscherseits vor allem verhindern, dass solche Siedlungen in Gebieten entstehen, in denen es an Arbeitsplätzen

[24] Krašto valdybos veiklos apžvalga (Tätigkeitbericht des Bundesvorstandes). *Informacijos*, 1952, Nr. 8, S. 2.

[25] J. Bataitis, Krašto valdybos veiklos apžvalga 1957 (Tätigkeitbericht des Bundesvorstandes an den Zentralrat 1957). LKIA, F-VLB, Bd. Tarybos posėdžiai 1956–1960.

[26] Schreiben von P. Alfonsas Bernatonis an den Bundesvorstand vom 03. 12. 1951. LKIA, F-Bernatonis, Bd. Susirašinėjimas su PLB VKV 1950–1958 m.

mangelt. Denn dann wären die Zugezogenen der Fürsorgeunterstützung zur Last gefallen. Aber auch generell wegen der Gefahr des Entstehens neuer krimineller Milieus war man von der Idee, Ausländergettos zu schaffen, nicht gerade begeistert.

Neu erbaute Siedlung für Flüchtlinge in München-Ludwigsfeld 1952

Weltbund der Litauer

Die während des Krieges nach Deutschland gekommenen Litauer fanden bereits einen von Berlin aus operierenden Litauerverband (Lietuvių sąjunga) vor, der sich um die vielfältigen Belange der Neuankömmlinge kümmerte. Neue Regional- und Ortsverbände dieser Organisation gründeten sich bereits im Herbst 1944, so etwa in München und Tübingen. Nach Kriegsende entstanden spontan an allen Orten, in denen sich eine größere Zahl litauischer Flüchtlinge niederließ, litauische Komitees, die die Interessen dieser Gruppe gegenüber den sie betreuenden alliierten militärischen Stellen und internationalen Organisationen wahrnahmen. 1946 gab sich der Verband eine neue, straffe, demokratisch gegründete organisatorische Struktur und nannte sich fortan Litauischer Vertriebenenverband (Lietuvių Tremtinių Bendruomenė – LTB). Er übernahm fortan insbesondere auch den Auf- und Ausbau des eigenen Bildungswesens sowie die Organisation und Förderung des gesamten vielfältigen kulturellen Lebens.

Als sich abzuzeichnen begann, dass der Aufenthalt in der Fremde doch von längerer Dauer sein wird und das Gros der Flüchtlinge auch nicht in Deutschland wird bleiben können, stellte sich die Frage nach neuen, die ganze Welt umfassenden Organisationsformen. Die Initiative dazu ergriff der aus Vertretern der litauischen politischen Parteien und Widerstandsorganisationen noch in Litauen gegründete Oberste Komitee zur Befreiung Litauens. Er verabschiedete am 14. Juni 1949 die Charta der Litauer, die den Grundstein für eine weltweite Dachorganisation legte. Darin finden sich u.a. auch die zwei Hauptziele des Weltbundes: Die Verpflichtung eines jeden Mitglieds, das Volkstum zu erhalten und sich für ein unabhängiges Litauen einzusetzen. Dabei bedeutete die Vorgabe, das Volkstum zu erhalten, es nicht bloß in der Fremde zu bewahren, zu pflegen, sondern es in der ganzen kulturellen Ausprägung zu schaffen und der nachfolgenden Generation weiterzugeben. Dieses große Engagement schien notwendig zu sein, da ohne den Schutz des eigenen Staates unter den Bedingungen der Sowjetherrschaft ein drei Millionen Volk auch in der eigenen Heimat sehr bald am Rande seiner Existenz überhaupt angelangt sein würde. Und mit dem Verlust der Freiheit und Staatlichkeit haben sich die Litauer in der ganzen Welt zu keiner Zeit abgefunden, wenn es auch hier im Westen zeitweilig nicht immer einfach war, diese Einstellung zu vertreten.

Die Litauer waren nicht gewillt, in der Fremde unterzugehen, sondern wollten alles dran setzen, ihre nationale Identität zu erhalten, für die Freiheit Litauens zu kämpfen und in die befreite Heimat zurückkehren, wenn es auch lange dauern würde. In diesem Sinne wird die organisatorische Aufbauarbeit des Litauischen Weltbundes als eine alle litauischen Menschen außerhalb der Heimat umfassende Gesamtorganisation gesehen, die die Aufgabe hat, das Fortbestehen des litauischen Volkes in der Fremde sicherzustellen und den Weg in die Heimat vorzubereiten.

Es wurde zudem die Vorstellung gepflegt, eine weitere Mission erfüllen zu müssen, und zwar allgemein, als ein Vorposten im Kampf für die Freiheit der Völker zu sein, und speziell – zusammen mit den baltischen und den übrigen unterdrückten Nationen – die freie Welt vor den Gefahren des Bolschewismus zu warnen.[27]

Die anfänglich starke Fixierung der Flüchtlinge auf die Vorstellung der zumindest absehbaren Rückkehr und damit auf die heimatliche Kultur führte zwar in gewisser Weise zu einem gettoähnlichen Abschotten gegenüber der deutschen

[27] Vgl. *Informationsblatt des Litauischen Zentralkomitees in Deutschland*, 1952, Nr. 6/7.

Gesellschaft, die sich gesetzten Ziele waren ja nur in einem starken Zusammenhalt der Gruppe und in der Gruppe möglich, aber sie führte nicht zu einer generellen Ablehnung (Verweigerung) der Integration. Im Gegenteil, man war sehr besorgt, der jungen Generation Aufstiegschancen durch Bildung zu ermöglichen. Die Isolation und geringe Integrationserfolge in der ersten Generation ergaben sich neben der allgemeinen Ablehnung der „Ausländer“ im Nachkriegsdeutschland vor allem aus der sozialen Struktur der litauischen Flüchtlinge: Das Alter, geringe Bildung, fehlende berufliche Qualifikation. Auch die gebildete Intelligenz, wenn es sich nicht gerade um technische Berufe gehandelt hat, fand kaum ihrer Ausbildung entsprechende Arbeitsplätze.

Von links: Bundesvorstand 1952/1953: Adolfas Venclauskas, Justinas Lukošius, Pranas Zundė (Vorsitzender), Erdmonas Simonaitis und Endrius Žilius.

Die Litauische Gemeinschaft in Deutschland

Am 16. Februar 1950 begann der nun zur Litauischen Volksgemeinschaft umbenannte und neu ausgerichtete Litauische Vertriebenenverband seine Tätigkeit. Der bestellte Bundesvorstand setze Neuwahlen des Zentralrates an, der in den ersten Jahren aus 12 auf zwei Jahre, später aus 15 auf drei Jahre in allgemeinen Wahlen gewählten Mitgliedern bestehen sollte. Am 22. Juli tagte in Schweinfurt der neu gewählte Zentralrat, nahm eine neue Satzung an und

wählte einen aus drei Personen bestehenden Vorstand (Pranas Zundė – 1. Vorsitzender, Erdmonas Simonaitis – 2. Vorsitzender und Pranas Karalius – Schriftführer, Kassenwart und Bildungsbeauftragte). Der Sitz des Vorstanden wurde aus München zunächst nach Detmold, dann im selben Jahr nach Bad Salzufflen verlegt.

Damit waren organisatorisch die Voraussetzungen geschaffen, die Arbeit unter radikal veränderten Bedingungen fortzuführen. Aber die Verhältnisse waren weiterhin alles andere als stabil. Und doch wurden in diesem bewegten Jahrzehnt die grundlegenden Tatsachen geschaffen, die die Arbeit der Litauischen Gemeinschaft bis zu der Erreichung der Unabhängigkeit des litauischen Staates und darüber hinaus, bestimmten. Die wichtigsten Schwerpunkte des kommenden Jahrzehnts waren: a) die Ausreisewilligen bei ihren Vorhaben zu unterstützen, b) Eingliederungshilfen für die in Deutschland Verbleibenden zu organisieren, c) Bemühungen, die Litauer in größeren Einheiten anzusiedeln und eine möglichst effektive Kultur- und Bildungsarbeit zu leisten.

Mitglieder und Ortsverbände

Zu den hier angegebenen Zahlen der der litauischen Volkszugehörigkeit zugeordneten Personen ist folgendes zu sagen: Erfasst sind Personen, die in irgendeiner Art und Weise an dem organisierten litauischen Leben teilgenommen haben. Es handelt sich hier also um Annäherungswerte. Z.B. zeigt die amtliche deutsche Statistik, dass 1954 in Deutschland über 6 000 litauische Staatsbürger lebten, hingegen gehörten der Litauischen Gemeinschaft nur 4 000 an.[28]

Einen weiteren schwer fassbaren Personenkreis bildeten die Kleinlitauer und die Memellitauer. In der vorliegenden Statistik ist diese Gruppe mit etwa 2 500 Personen angesetzt. Der Kleinlitauerrat hat aber etwa 12 000 Personen gezählt. Die meisten von ihnen konnten als deutsche Staatsbürger nicht in Lagern betreut werden und so war der Kontakt zu ihnen recht lose. Man hat litauischerseits sie auch etwas vernachlässigt. Erst 1950 haben Vertreter der Litauischen Gemeinschaft systematisch ihre Kolonien bereist und die Lebensbedingungen sowie Einstellung dieser Gruppe erkundet. Man fand, dass sie sich etwas alleingelassen fühlten und wegen der gefühlten mangelnden Unterstützung den Litauern gegenüber reserviert standen. Ihre Lebensbedingungen waren zum Teil auch 1950 schlechter gewesen als derjenigen, die in den La-

[28] Tätigkeitbericht des Bundesvorstandes an den Zentralrat der Litauischen Gemeinschaft vom 20. 10. 1956. LKIA, F-VLB, Bd. VLB Tarybos posėdžių protokolai.

gern wohnen durften. Ein nicht unbeträchtlicher Teil, insbesondere der Jugend, äußerte den Wunsch auszuwandern.[29] Insgesamt gesehen schloss sich nur ein kleiner Teil der in Deutschland Verbliebenen dieser Gruppe den Litauern an.

Die tatsächliche Anzahl der „Litauer" in Deutschland dürfte demnach immer höher gelegen haben als in der Statistik ausgewiesen, denn nicht alle konnten erfasst werden und die schon Aufgenommenen konnten aus den Listen auch wieder gestrichen worden sein, wenn sie über einen längeren Zeitraum kein „Lebenszeichen" von sich gegeben haben. Das war so, wie bei jedem anderen Verein auch.

Litauer in Deutschland[30]

	Orts-verbände	Mit-glieder	Litauer in DE	Männer >18 J.	Frauen >18 J.	Kinder bis 18 J.
1950	**162**		**~10.207**			
1951	**155**	**10.271**	**~10.271**			
1952	**122**	**7.797**		3.078	2.483	2.236
1954	**119**	**7.407**		2.833	2.379	2.198
1956	**118**	**7.111**				
1957	**104**	**4.196**				
1958	**80**	**5.928**	**~6.750**	2.151	1.877	1.800
1959	**69**		**~7.000**			1.216
1963	**51**	**3.096**				

[29] Vokietijoje ir Austrijoje pasiliekančių lietuvių tremtinių skaičius (Die Anzahl der in Deutschland und Österreich verbleibenden litauischen Vertriebenen). LKIA, F-Norkaitis, Bd. Susirašinėjimas ir Rev. kom. aktai.

[30] Zusammengestellt aus Angaben, veröffentlicht in: *Informacijos*, 1951, Nr. 2, 1952, Nr. 8 und Nr. 11, 1954, Nr. 25; *Tremtis* vom 17 07 1951; Berichte des Bundesvorstandes an den Zentralrat. LKIA, F-VLB, Bd. Tarybos posėdžiai 1956–1960.

Der Rückgang der Mitgliederzahlen und der Aktivitäten der Volksgemeinschaft in diesem Jahrzehnt hatte folgende Gründe:

1. Durch die andauernde Auswanderung wurde die Gemeinschaft nicht nur zahlenmäßig kleiner, sondern sie verlor auch die aktivsten und fähigsten Mitglieder. Es mangelte bald in den Ortsverbänden an geeigneten Lehrern für die Sonntagsschulen und Personen für sonstige Führungspositionen, was vielerorts zu einer Stagnation der Vereinsaktivitäten führte.
2. Die Auflösung des kompakten Wohnens in den Lagern erschwerte die Kommunikation untereinander und die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen. Insbesondere diejenigen, die verstreut einzeln oder in kleinen Gruppen in kleineren Ortschaften lebten, hatten Schwierigkeiten, überhaupt ein organisiertes Leben aufrechtzuerhalten und entschwanden mit der Zeit ganz aus dem Blickfeld der Gemeinschaft. Die Umsiedler und andere Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit befürchteten zudem finanzielle Nachteile bei einer Teilnahme an litauischen Aktivitäten und hielten sich von ihnen fern. Die rückläufigen Mitgliederzahlen in der Statistik sind zum Teil einfach auch nur durch ein strengeres Aussortieren der kein sichtbares Interesse zeigenden Mitglieder durch den Bundesvorstand zu erklären.
3. Die Verringerung oder gänzliche Einstellung der lange Zeit gewährten Unterstützung durch den litauischen Hilfsfonds ULRA-BALF entzog einem Teil der Mitglieder die Motivation, weiterhin am Gemeinschaftsleben teilzunehmen.
4. Die von Ostberlin aus gesteuerte aggressive Propaganda der Sowjets für die Rückkehr in die Heimat schürte die Angst bei den Flüchtlingen vor einer möglichen gewaltsamen Rückführung der Gemeinschaftsmitglieder.

Eine gegenläufige Wirkung hatte die etwa seit 1957 begonnene Rückkehr der ehemaligen deutschen Umsiedler aus Litauen. Das waren Deutschstämmige, die nach der sowjetischen Okkupation Litauens Anfang 1941 in das Deutsche Reich übersiedeln durften und hier die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten. In den Wirren des Krieges und in der Nachkriegszeit ergab es sich, dass ein Teil von ihnen auf der einen oder anderen Weise wieder in Litauen gelandet ist. Nach der Aufnahme der diplomatischen Beziehung zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion durften sie nun wieder Litauen verlassen. Ein Teil dieser Spätheimkehrer (assimilierte Deutsche oder eingeheiratete Litauer) nahm wiederum Kontakt zu den hier lebenden Litauern auf. Das belebte in einem großen Maße das litauische kulturelle und organisatorische Leben. Ganze Ortsverbände (z.B. in Nordrhein-Westfalen oder Saarland) entstanden neu,

aber auch die alten profitierten von den Neuankömmlingen. Wahrscheinlich hätte man auch das Litauische Gymnasium ohne diese Zufuhr von neuen Mitgliedern nicht über die Jahre aufrechterhalten können. Sie ermöglichten das Fortbestehen des litauischen organisierten Lebens bis zur Erlangung der Unabhängigkeit Litauens, einem Zeitpunkt, mit dem wiederum eine neue Ära begann.

Schulen, Bildung

Niemals zuvor, als in den Jahren 1946–1949, haben so viele litauische Jugendliche im Ausland gelernt, so viele litauische Studenten an ausländischen Hochschulen studiert. Allein in Deutschland sah das so aus[31]:

1946-1947 in Deutschland: über 12.000 Jugendliche			
Kindergärten	**71**	mit	**2.500** Kindern
Grundschulen	**112**	mit	**4.150** Schülern
Gymnasien	**20**	mit	**3.260** Schülern
Fachschulen	**27**	mit	**500** Schülern
Studierende 1947 m.			**2.184** Studenten

Von den vielen litauischen Bildungseinrichtungen der Lagerzeit arbeiteten Mitte 1950 noch sechs Gymnasien, über ein Dutzend Grundschulen und einige Kindergärten. Doch 1951 blieb nur ein einziges Gymnasium übrig und neu entstanden die sogen. Sonntagschulen. Nur ein Teil (3) der Grundschulen wurden zunächst vom Staat unterhalten, das Gymnasium musste vorwiegend aus eigenen Mitteln betrieben werden.

Doch in den deutschen Kultusverwaltungen meinte man ausgemacht zu haben, dass die ausländischen Jugendlichen, die in den Lagern isoliert lebten, zudem muttersprachliche Grundschulen besuchten, nicht genügend die deutsche Sprache erlernen würden. So, dass sie darauf hinwirkten, dass die Kinder der heimatlosen Ausländer möglichst bald deutsche Schulen besuchen sollten. Insofern verblieben für den muttersprachlichen Unterricht nur die Sonntagsschulen, d.h. einmal in der Woche wurde an einem unterrichtsfreien Tag der litauische

[31] Vgl. Vincas Bartusevičius. *Lietuviai DP …,* wie Anm. 2, S. 152–187.

Unterricht erteil. Die Lehrer wurden für ihre Arbeit geringfügig entlohnt, ansonsten hatte man kaum Mittel dafür zur Verfügung.

Litauische Schulen in Deutschland seit 1951[32]

	1951			1952		1953		1958	
	Schulen	Schüler	Lehrer	Schulen	Schüler	Schulen	Schüler.	Schulen	Schüler
Litauisches Gymnasium	1	90	10	1	150	1	204	1	140
Grund-schulen	8	359	17	4	86	0	0	0	0
Sonntags-schulen	7	200	7	18	310	16	304	20	300
Kindergärten	2	40	3	0	0	0	0	0	0
Gesamt	**18**	**689**	**37**	**23**	**549**	**17**	**508**		**440**

Für die litauischen Flüchtlinge blieb aber die Möglichkeit der Erteilung des muttersprachlichen Unterrichts für die junge Generation von existenzieller Bedeutung. Zwar ahnten die Älteren, dass aus ihrer persönlichen Rückkehr in die alte Heimat so bald nichts wird, deswegen wollten sie alles tun, um sicherzustellen, dass wenigstens ihr Arbeitsertrag und ihre Kinder zurückkehrten. Man wollte so dem Leben in der Fremde einen tieferen Sinn geben und nicht nur einfach in der Zeit überdauern.

Eine der wichtigsten Anforderungen an einen Ausländer stellt die Beherrschung der neuen Sprache dar. Die neue Sprache bedingt auch die Entstehung eines neuen Denkens. Insofern ist nicht so sehr die Übernahme der Sitten und

[32] Zusammengestellt aus Angaben, veröffentlicht in *Informacijos* 1951, Nr. 1; 1952, Nr. 9; 1953, Nr. 12; 1958, Nr. 6; Bericht des Bundesvorstandes an das Organisationskomitee des Litauischen Weltbundes vom 16. 06. 1958. LKIA, F-VLB Va-ba, Bd. P.L.B. Seimas.

Gebräuche, sondern die Sprache die Grundvoraussetzung für die Erhaltung des Volkstums. Denn mit dem Verlust der Muttersprache als lebendiger, täglich gesprochener Sprache, geht in der Regel auch die eigene Kultur verloren. Alles, was da noch übrig bleiben kann, ist nichts weiter als eine (lästige) Verpflichtung, eine folkloristische Gewohnheit, vielleicht ausreichend, um der einen oder anderen nationalen Zusammenkunft beizuwohnen. Wenn der Verlust der nationalen Identität aber nicht so sehr von den veränderten sozialen und ökonomischen Gegebenheiten abhängt, sondern in erster Linie von dem Verlust der Sprache, so kann der Prozess der Assimilation nur dadurch gestoppt werden, wenn der Fremde in der Lage versetzt wird, seine eigene, mitgebrachte Sprache zu erhalten. Das ist wiederum nur möglich, wenn die Angehörigen einer Volksgruppe, wenn auch nur in einer geringen Anzahl, ein gemeinsames Alltagsleben führen können. Das war der Grund, auch für die litauischen Flüchtlinge sich zu bemühen, eine gemeinsame Siedlungsweise anzustreben, aber auch für die großen Anstrengungen eigene Schulen zu unterhalten und andere Sozialisierungsorte zu schaffen. Die Notwendigkeit, die Sprache des Landes perfekt zu beherrschen und in das soziale und wirtschaftliche Leben zu integrieren, war damit nicht in Frage gestellt.

Die Litauische Gemeinschaft hat bereits Mitte 1951 Arbeits- und Ordnungsregeln für die Sonntagsschulen verabschiedet. Der Lehrplan sollte in drei Altersstufen umgesetzt werden: I. Stufe – 6 bis 10 Jahre, II. Stufe – 11 bis 14 Jahre und III. Stufe älter als 14 Jahre.[33] 1956 wurden eine methodische Handreichung für die Sonntagsschullehrer erstellt, Kurse für Lehrer durchgeführt.

Das Litauische Gymnasium

Besonders erwähnenswert ist das Vorhaben der Litauischen Gemeinschaft, wenigstens ein litauisches Gymnasium in Deutschland zu erhalten. Ein Vorhaben, das wegen der zu erwartenden Kosten, zunächst als wenig realistisch erschien. Eine Gemeinschaft, die vorwiegend aus Arbeitslosen, Kranken, mittellosen Großfamilien bestand, war finanziell kaum in der Lage, eine Privatschule zu unterhalten. Doch man wagte diesen Schritt in der Hoffnung auf die tatkräftige Hilfe der ausgewanderten Landsleute. Diese Hoffnung wurde nicht enttäuscht, das Gymnasium besteht bis zum heutigen Tage und feierte 2015 sein 65. Jubiläum.

Der Bundesvorstand der Litauischen Gemeinschaft fasste in seiner Sitzung am 18. August 1950 den Beschluss, das in Diepholz noch bestehende Lagergym-

[33] Aus dem Leben der Sonntagsschulen. *Informacijos,* 1951, Nr. 3.

nasium in ein für die Litauer aus ganz Deutschland umzuwandeln, die ersten angemeldeten Schüler in das neu errichtete Internat einzuladen, und für den finanziellen Unterhalt der Schule zu sorgen. Das war ein mutiger Schritt, denn damit verpflichtete sich der Schulträger, neben den Kosten für den Schulbetrieb auch für den Unterhalt der Schüler im Internat Sorge zu tragen. Nur vier Lehrer wurden von deutschen Stellen bezahlt, die soziale Lage der Eltern ließ es nicht zu, dass sie auch nur einen kleinen Beitrag hätten bezahlen können.

Volkstanzgruppe des Litauischen Gymnasiums 1956

In den folgenden Jahren stieg die Schülerzahl rasch an und erreichte 200. Diese Marke wurde allerdings dann nicht mehr wesentlich überschritten. Für 1952 weist die Statistik 150 Schüler (einschließlich 30 in den Vorbereitungsklassen) aus. Davon waren: 78 männlich, 72 weiblich; 77 katholisch, 79 evangelisch; 108 aus Litauen, 31 aus dem Memelgebiet und 11 aus Kleinlitauen.[34] Bemerkenswert sind der überproportionale Anteil der evangelischen Schüler und die 42 aus Memelgebiet und Kleinlitauen.

[34] *Informacijos*, 1952, Nr. 13.

Die Schule belegte zwei Blocks in der ehemaligen Fliegerhorstkaserne bei Diepholz. In einem wurde das Internat eingerichtet, der andere diente als Klassengebäude mit Küche und Speisesaal. Weder die geographische Lage, noch der Zustand der zur Verfügung stehenden Gebäude waren zufriedenstellend. Zudem hatte man den Eindruck, in absehbare Zeit die Kaserne räumen zu müssen. Deshalb entschied sich der Bundesvorstand am 10. Dezember 1952, endgültig ein neues Gebäude für die Schule anzumieten oder gar zu erstellen. Die Suche nach einer neuen Immobilie erwies sich als äußerst schwierig. Die einen, insgesamt äußerst knappen Angebote waren für den Schulbetrieb ungeeignet, die anderen zu teuer. Nur durch einen Zufall gelang es 1953, das Schloss Rennhof mit einem 47 727 m^2 Parkgrundstück in der Gemeinde Hemsbach (bei Mannheim) für DM 185 000,-- zu erwerben. Das Schloss wurde für die Jungen- und Mädcheninternate umgebaut, eine große Baracke mit Küche und Speisesaal sowie Klassenräumen erstellt. Die Renovierungsarbeiten und die zusätzlichen Gebäude kosteten noch mal an die DM 180 000,--.[35] Die Summe wurde bis 1956 durch Spenden der ausgewanderten Litauer aufgebracht.

Am 8. Januar 1954, nach den Weihnachtsferien, nahm das Litauische Gymnasium den Schulbetrieb in Schloss Rennhof auf. Die Schüler legten hier ein internes Abitur ab, das im Allgemeinen anerkannt wurde. Im Zweifelsfall war die Universität Bonn verpflichtet, Studierwillige mit diesem Abiturzeugnis zum Studium zuzulassen. Erst ab 1958 wurde die Prüfung vor einer Kommission des Oberschulamtes Nordbaden in Karlsruhe abgelegt und ein Schulfremdenreifezeugnis[36] ausgestellt.

Die finanzielle Decke des Gymnasiums war von Anfang an ziemlich dünn und bestand vorwiegend aus Löchern. Es gelang aber, ein unikales Finanzierungssystem zu schaffen, indem Patenschaftsgruppen, hauptsächlich in den USA und Kanada, organisiert wurden, deren Mitglieder monatlich 1 US$ für den Unterhalt des Gymnasiums spendeten. 1956 bestanden 160 solcher mindestens 20 Mitglieder umfassenden Gruppen. Unterstützt wurde die Schule auch von dem Hilfsfonds der Amerikalitauer ULRA-BALF sowie den litauischen Genossenschaftsbanken in Kanada und den USA. Erst später setzte die Unterstützung durch das Bundesministerium der Vertriebenen und das Land Baden-Württemberg ein. Ende des Jahrzehnts wurden auch die Eltern mit einem Beitrag von monatlich DM 20,-- an den Unterhaltskosten ihrer Kinder beteiligt.

[35] Warum eigene neue Gebäude? In: *Vasario 16 Gimnazija*. Periodinis leidinys Vasario 16 gimnazijos rėmėjams, Nr. 2, 01. 11. 1953.

[36] Reifezeugnis für Personen, die keine Schüler einer öffentlichen Schule gewesen sind.

1959 verlegte der Bundesvorstand der Litauischen Gemeinschaft, der auch als Schulträger fungierte, seinen Sitz von Weinheim nach Hüttenfeld, und fasste 1960 den Beschluss, ein neues Schulgebäude mit Küche und Speisesaal zu erstellen.[37] Damit etablierte sich das Anwesen Schloss Rennhof endgültig als ein kulturelles Zentrum der Litauer in Deutschland, was es bis heute auch geblieben ist.

Kinder- und Jugendarbeit

Den Flüchtlingskindern zumindest eine zeitweilige Umgebung mit Gleichgesinnten zu schaffen, dienten auch die Kindersommerlager, die schon frühzeitig organisiert wurden. 1952 fand in der britischen Zone ein Sommerlager mit 170 Kindern und in der amerikanischen ein anderes mit 90 Kindern statt. Fortan fanden die Kindersommerlager jährlich statt.[38] Organisiert wurden sie von der Litauischen Katholischen Mission, in den ersten Jahren auch von den litauischen Pfadfindern.

Der Bundesvorstand der Litauischen Gemeinschaft bemühte sich auch, die Jugendlichen in den Ortsverbänden zu erreichen, ihnen Sommerlager, Tagungen, Kurse anzubieten. So fanden u.a. 1954 und 1956 Jugendsommerlager mit anspruchsvollen Programmen, 1958 ein europäisches Jugendtreffen in Hüttenfeld sowie 1959 und 1960 Kurse für die litauischen Jugendlichen statt.[39]

Von den besonders zahlreichen und vielfältigen Aktivitäten der litauischen Jugendorganisationen der ersten Jahre war allerdings 1950 nicht viel übrig geblieben. Die Pfadfinder, in deren Reihen einst bis 5 000 Jugendliche aktiv waren, traten organisatorisch noch bis 1956 in ein paar Ortsverbänden (München, Memmingen, Salzgitter-Lebenstedt, Diepholz) in Erscheinung, ansonsten konnten sie sich nur am Litauischen Gymnasium halten. Das gleiche Schicksal traf die starke katholische Schülerorganisation „Ateitis“ und den evangelischen Jugendkreis.

Etwas besser war es um die Studenten bestellt, von denen 1950 noch ca. 70 an deutschen Universitäten studierten.[40] Da sämtliche Studentenorganisationen ihren Sitz in den USA verlegten, wurde 1950 der Litauische Studentenverband in Deutschland gegründet. Bis 1954 zeigte der Verband allerdings kaum Lebenszeichen. Aktiv waren hingegen studentische Gruppen an den einzelnen

[37] *Informacijos,* 1960, Nr. 3.
[38] *Informacijos,* 1952, Nr. 9, S. 3; 1954, Nr. 17.
[39] *Informacijos,* 1954, Nr. 17; Nr. 20; 1958, Nr. 2; 1959, Nr. 13.
[40] *Tremtis* vom 30. 01. 1951,

Universitäten. Insbesondere ist hier Bonn zu nennen, wo Pastor Jazeps Urdze 1952 sein Studentenwohnheim aus Hangelar nach Bad Godesberg in das von Baltischen Christlichen Studentenbund (BCSB) erworbene Haus Annaberg verlegte. In den folgenden Jahren wurde Bonn zu einem Zentrum der litauischen studentischen Aktivitäten. Die litauischen Studenten nahmen auch an den jährlich stattfindenden Tagungen des Baltischen Christlichen Studentenbundes rege teil und hielten dort ihre Jahreshauptversammlungen mit eigenem Programm ab. Damit begründen sie die am längsten dauernde Zusammenarbeit der Jugendlichen aus den drei Baltischen Staaten in Deutschland, die bis heute andauert. Seit 1952 trat der Studentenverband mit verschiedenen Veranstaltungen in der Öffentlichkeit auf und war aktiv bis zu seiner Auflösung 1974 (bzw. seinem Aufgehen in den Litauischen Jugendbund). Zu nennen wäre z.B. die 1953 organisierte und eine breite Beachtung in den deutschen Medien erzielte Veranstaltung zum Gedenken an die sowjetischen Junideportationen des Jahres 1941 aus Litauen, die Jahrestagung 1956 mit dem Leitthema „Die Baltischen Staaten in Vergangenheit und Zukunft“ oder die 1958 durchgeführten fünftägigen „Baltischen Studientage“.[41] Einige Zeit erschien in der in London herausgegebenen Wochenzeitung „Europos lietuvis“ von Kasparas Dikšaitis redigierte Spalte „Stimme der Studenten“.[42] Gegen Ende des Jahrzehnts studierten an die 45 Studenten in Deutschland, von ihnen waren 35 Mitglieder des Studentenverbandes.

Kultur

Für eine kulturelle Arbeit größeren Ausmaßes waren die Voraussetzungen nicht gegeben, die fähigsten Kräfte haben das Land verlassen. Der Versuch des Bundesvorstandes, einen Kulturrat zu etablieren, kam über die ersten Schritte nicht hinaus. Aber es kann nicht gesagt werden, dass überhaupt nichts geschehen ist. In diesem ersten Jahrzehnt wurden die wichtigsten langdauernden Aktivitäten organisatorischer und kultureller Art konzipiert und in die Tat umgesetzt.

Neben der ständigen organisatorischen Konsolidierung einer sich immer noch in Fluss befindenden Gemeinschaft fand 1955 die erste Tagung der führenden Mitarbeiter der Litauischen Gemeinschaft statt, an der über 70 Ortsverbandsvorsitzende, Landesbeauftragte, Lehrer und andere Mitarbeiter sowie Vertreter anderer litauischer Organisationen teilnahmen. Die folgenden jährlichen Mitarbeitertagungen wurden zu einer Institution, in der sowohl die langfristigen

[41] *Informacijos,* 1953, Nr. 28; 1956, Nr. 31; *Europos lietuvis*, 1958, Nr. 19.
[42] Erstmals in *Europos lietuvis*, 1958, Nr. 14.

Perspektiven als auch aktuelle Probleme der Verbandsarbeit diskutiert und beschlossen wurden. 1952 ist begonnen worden, jährlich auch eine Tagung der Vorstände der europäischen litauischen Gemeinschaften zu veranstalten. 1953 fand diese Tagung in Hannover statt. Auf dieser wurde ein Generalsekretariat der europäischen Gemeinschaften errichtet und deren Leitung dem Bundesvorstand der Litauischen Gemeinschaft in Deutschland übertragen.[43]

1956 fanden breit angelegte Kulturtage in Hüttenfeld statt, an deren Programm über 700 Personen teilnahmen. Im gleichen Jahr organisierte der Bundesvorstand eine Tournee einer Künstlertruppe mit einem kulturellen Programm, die 15 Ortsverbände besuchte.[44] 1958 fanden Kunstausstellungen in München und Stuttgart statt. Besonders aktiv war die 1955 gegründete Baltische Gesellschaft, eine Vereinigung von baltischen sowie deutschen Persönlichkeiten und Kulturschaffenden. Die deutsch-litauische Sektion organisierte Baltische Tage und Ausstellungen in Stuttgart (1955), Bremen und Lüneburg (1957), Münster (1959), Oyenhausen (1960) u.a.

1954 fand die erste Litauische Studienwoche statt. Eine Veranstaltung, die jährlich die litauischen Intellektuellen und andere kulturell Interessierte für eine Woche vereinigte, um die hervorragendsten Vertreter der litauischen Kunst- und Wissenschaft zu sehen, zu hören, aktuelle Probleme zu diskutieren. Zunächst organisiert von einer politischen Gruppe, wurden die Studienwochen schnell zu einer die Litauer ganz Deutschlands und Europas betreffenden Angelegenheit. Erst nach 50 Jahren schloss die Europäische Litauische Studienwoche ihre Tore.

Erwähnenswert bleibt, dass 1957 zum ersten Mal die Exillitauer mit ihren Büchern an der Frankfurter Buchmesse teilnehmen konnten.

Eine Tradition, die auch bis heute überdauert hat, sind die nationalen Gedenktage. Jeder Ortsverband gedenkt des 16. Februar 1918 (Tag der Wiedererrichtung der Unabhängigkeit) oder der Junideportationen 1941 (Verbannung der Litauer nach Sibirien). Der Bundesvorstand war von Anfang an bestrebt, solche Gedenktage in einem größeren Rahmen zu begehen, um auch die deutsche Bevölkerung und die Medien auf die immer noch währende Okkupation des Landes aufmerksam zu machen. Die ersten größeren Gedenkveranstaltungen fanden zusammen mit Esten und Letten in Bonn statt, später in anderen Städten

[43] *Informacijos,* 1952, Nr. 11; 1954, Nr. 25.
[44] Bericht des Bundesvorsitzenden Pranas Zundė. *Informacijos*, 1956, Nr. 31.

(1956 in Heidelberg). Die Tradition der zentralen Gedenkveranstaltungen hat sich bis zum heutigen Tag erhalten.

Presse und Information

Aus der Fülle der Lager-Publikationen ist nichts übrig geblieben.[45] Die letzte litauische Zeitung in Deutschland stellte ihr Erscheinen 1953 ein. Aber bereits 1951 begann der Bundesvorstand der Gemeinschaft, sein Informationsbulletin herauszugeben. Zuerst war es als Information für die litauische Presse gedacht, doch bald wurde es zu einer Mitgliederzeitschrift. In Laufe der Zeit kam es in unterschiedlicher Häufigkeit heraus: wöchentlich, 14-tägig, monatlich, vierteljährlich. Zwischen April 1951 und April 1953 erschien „Das Informationsblatt des Litauischen Zentralkomitees in Deutschland" in deutscher Sprache mit Berichten über das Leben der litauischen Flüchtlinge und die Lage in der Heimat. Erschienen sind 17 Nummern. Das Informationsblatt wurde auch deswegen eingestellt, weil das Oberste Komitee zur Befreiung Litauens monatlich ein Informationsbulletin „ELTA-Pressedienst" in deutscher Sprache herausgab.

Kirchlich-religiöse Betreuung

Der größere Teil der litauischen Flüchtlinge waren katholisch. Das Land verlassen hat etwa 25% des katholischen Klerus (227 Priester) mit drei Bischöfen an der Spitze. Das ganze kirchlich-religiöse Leben musste naturgemäß neu aufgebaut werden.

Der Vatikan regelte nach dem Zweiten Weltkrieg die Flüchtlingsseelsorge in einer besonderer Art und Weise. Er entzog die Flüchtlinge der Jurisdiktionszuständigkeit der deutschen Diözesanbischöfe und richtete für die einzelnen Nationalitäten Delegate mit bischofsähnlichen Befugnissen ein. So wurde auch eine litauische katholische Mission für Deutschland und Österreich errichtet mit dem Delegaten Kanonikus Feliksas Kapočius an der Spitze. Es entstanden 191 Pfarreien in Deutschland und 7 in Österreich, die in 10 Dekanate zusammengefasst waren. Das gesamte kirchliche Leben wurde durch die Delegatur, die für die Litauer in Kirchheim/Teck ihren Sitz hatte, organisiert.

Diese organisatorische Regelung bestand bis zum 1. Januar 1949. Mit diesem Datum verloren die Oberseelsorger der einzelnen Nationalitäten ihre bischofsähnlichen Befugnisse und die damit verbundene Jurisdiktionsgewalt. Diese sollten sie fortan nicht direkt vom Vatikan beziehen sondern von den örtlichen

[45] In den Jahren 1944–1950 sind in Deutschland an die 850 litauische Bücher und 350 Titel periodisch erschienenen Informationsblätter, Zeitungen und Zeitschriften herausgegeben worden.

Diözesanbischöfen. Es wurde also wieder der übliche normale Zustand hergestellt, ohne dass die Oberseelsorger der Nationalitäten (Flüchtlingsoberseelsorger) ganz abgeschafft worden sind. Die deutschen Diözesanbischöfe, die nun für die Flüchtlinge direkt zuständig und verantwortlich wurden, erklärten sich bereit, den Flüchtlings-Oberseelsorgern das Aufsichts-, Anstellungs- und Abberufungsrecht über die Priester zu übertragen und sie weiterhin für die religiösen Belange ihrer Flüchtlinge Sorge tragen zu lassen.[46] Am 1. November 1950 übernahm der Kapuzinerpater Alfonsas Bernatonis das Amt des Oberseelsorgers (Direktor der litauischen katholischen Mission) und richtete seinen Amtssitz im Kapuzinerkloster in Dieburg ein. Zeitweilig arbeiteten in seinem Büro bis zu 3 Personen.

Am 1. Januar 1950 befanden sich etwa 8.730 von der Statistik erfasste katholische Litauer in Deutschland, am Ende des Jahres waren es nur noch 5.317.[47] Für die religiöse Betreuung der Litauer standen 14 Priester zur Verfügung, ansässig in Deutschland waren am Ende des Jahres 42.

Ein Jahrzehnt später, 1962, zählt die Statistik 4.177 katholische Litauer in Deutschland. Das Bundesgebiet war in 11 Seelsorgebezirke eingeteilt und von 13 hauptamtlichen Seelsorgern betreut. Weitere vier Priester arbeiteten in der deutschen Seelsorge und sechs waren wegen fortgeschrittenen Alters oder angegriffener Gesundheit nicht einsatzfähig.[48] Zunächst war die Bezahlung der Priester noch nicht zufriedenstellend geregelt. Sie bekamen von NCWC[49] eine monatliche Unterstützung von DM 85,-- oder DM 60,-- und gelegentliche Zuwendungen deutscher Bischöfe. Obwohl die Fuldaer Bischofskonferenz bereits in ihrem Beschluss vom August 1953 „anregte“, die DP-Priester aus allgemeinen Kirchensteuermitteln zu besolden,[50] ging erst mit Beschluss vom 1. Januar 1958 die Obsorge für die Ausländerseelsorge an die Ordinarien vollends

[46] Schreiben des Erzbischofs von Köln vom 18. Dezember 1948 an die deutschen Bischöfe. LKIA, F-Bernatonis, Bd. 1950–1967 Vokietijos vyskupų laiškai.

[47] Kanonikus Felix Kapočius. *Bericht über die Lage der katholischen Litauer in Deutschland für das Jahr 1950*. Kirchheim-Teck 1950.

[48] Pater Alfonsas Bernatonis, OFMCap. *Bericht über die Lage der katholischen Litauer in Deutschland für die Jahre 1961/1962.* Dieburg 1963.

[49] NCWC = National Catholic Welfare Council (Conference), Rat der amerikanischen katholischen Bischöfe.

[50] Schreiben des Deutschen Caritasverbandes e.V. vom 3. Dezember 1953 an die Oberseelsorger der heimatlosen Ausländer. LKIA, F-Bernatonis, Bd. PLB Vokietijos krašto valdybos reikalai, Įvairūs religiniai raštai.

über.[51] Das bedeutete, dass ab dann die Gehälter und anfallende Reisekosten der DP-Seelsorger von den jeweiligen Bistümern bezahlt worden sind.

Die Priester sind zu reisenden Priestern geworden. Jeder von ihnen hatte nicht unerhebliche Gebiete abzudecken. Messen wurden an etwa 136 Orten gehalten. Neben der seelsorgerischen Tätigkeit im engeren Sinne haben sich die Priester insbesondere um die Unterstützung der Bedürftigen und Kranken gekümmert, um Kinder und Waisen (Kindersommerlager), um die Verbreitung der litauischen, nicht nur der religiösen Presse, und unterstützten tatkräftig generell das kulturelle und gemeinschaftliche Leben der Landsleute. Angesetzte Messen waren immer ein Grund, sich in einer größeren Anzahl zu treffen und miteinander gesellig die Zeit zu verbringen.

Die evangelischen litauischen Flüchtlinge begannen bereits Mitte 1945 sich zu organisieren, als litauische Pastoren die versprengten Landsleute zu besuchen und mit ihnen Gottesdienste zu feiern anfingen. Die vom 9. bis 10. November 1946 in Lebenstedt einberufene erste Synode gründete die Litauische evangelische Exil-Kirche in Deutschland und wählte den Obersten Kirchenrat. Eine 1947 durchgeführte Zählung fand, dass sich in Deutschland etwa 26 000 evangelische Litauer befanden: 12 000 in den Lagern und etwa 14 000 außerhalb ohne DP-Status.[52] Damit ist auch das größte Problem der evangelischen Gruppe beschrieben. Zwar siedelten hier und da, insbesondere in der britischen Zone, die Evangelischen, die keine Aufnahme in den Lagern gefunden haben, in kompakten Kolonien, aber der Großteil von ihnen lebte weit verstreut und vereinzelt. Sie zu erreichen und zu Gottesdiensten zusammenzubringen war schon schwer genug, von dem Aufbau eines weitergehenden Gemeindelebens ganz zu schweigen. Es fehlte an allem. In Grunde lastete die gesamte Arbeit auf den Schultern von etwa fünf hauptamtlichen Pastoren, die allerdings von einem Dutzend weiterer Pastoren sporadisch unterstützt wurden. Ein Teil der geflohenen Pfarrer ging in den deutschen Kirchendienst.

Auch für die evangelischen Litauer änderte sich vieles von dem, was im Laufe der ersten fünf Jahre des Flüchtlingslebens an kirchlichen Strukturen und Aktivitäten geschaffen worden war. Das unter großen Anstrengungen aufgebaute Gemeindeleben wurde durch Emigration und Umgruppierungen der Lager

[51] Schreiben des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz an die Bischöfe und Oberseelsorger vom 3. Dezember 1957. LKIA, F-Bernatonis, Bd. 1950–1967 Vokietijos vyskupų laiškai.

[52] Die Litauische Evangelisch-Lutherische Kirche. LKIA, F-Keleris, Bd. Susirašinėjimas 1948–1952.

immer wieder gestört und beeinträchtigt, teilweise auch vernichtet. Anfang 1950 zählten die kirchlichen Stellen 18 230 evangelische Litauer in Deutschland: 3 630 in Lagern und 14 600 außerhalb der Lager lebend.[53] Die kirchlichen Mitarbeiter waren in der Lage, nur die Hälfte der außerhalb der Lager Wohnenden zu erreichen. Mithin konnten nur etwa 10.000 Personen in 36 Gemeinden betreut werden. Doch schon 1953 wird die Zahl der kirchlich betreuten Lutheraner mit 2 000 in den Lagern und 4 500 außerhalb angegeben.[54] 1958 bestanden noch 28 Gemeinden, die von fünf Pastoren betreut wurden.[55] Seit Dezember 1948 stand der Kirche der Pastor Adolfas Keleris vor, der bis 1981 zum Senior gewählt wurde. Finanziell und moralisch unterstützt wurde die kirchliche Arbeit durch den Lutherischen Weltbund und die Evangelische Kirche Deutschlands (EKD).

1952 etablierte Pastor Jazeps Urdze mit dem Haus Annaberg in Bad Godesberg ein baltisches kulturell-religiöses Zentrum mit der Zielsetzung: 1. Annaberg zu einem Ort der Begegnung der in Deutschland verbliebenen baltischen Flüchtlinge zu machen, wo Tagungen, Konferenzen und Zusammenkünfte stattfinden können; 2. Den baltischen Studenten eine Heimstätte zu schaffen; 3. Eine religiöse Betreuung der baltischen Flüchtlinge zu gewährleisten. Insbesondere für die evangelischen Litauer, aber nicht nur für sie, ist dieses Zentrum zu einem Kristallisationspunkt ihrer Arbeit geworden.

Bekämpfung der Armut

Die schwierige um nicht zu sagen hoffnungslose materielle Lage der meisten Kriegsflüchtlinge war ein Ansporn, Selbsthilfeorganisationen zu gründen, um das Los wenigsten der Bedürftigsten zu lindern. So nahm bereits im Juni 1945 durch Bestellung eines Vorstandes das Litauische Rote Kreuz in Deutschland seine Arbeit auf.[56] Die Hauptzielsetzung richtete sich auf die Unterstützung und Betreuung: 1. von kranken und alten Menschen, von Kindern (Kleinkinder und Waisen) sowie Studenten; 2. von ehemaligen politischen und anderen Gefangenen; 3. von Zwangsverschleppten und Kriegsgefangenen. Ebenfalls

[53] LKIA, F-Keleris, Bd. Susirašinėjimas su LWF.

[54] Arthur Hermann. Lietuvių liuteronų bažnyčia išeivijoje (Litauische Lutherische Kirche im Exil). In: *Lietuvos evangelikų bažnyčios istorijos metmenys*. Vilnius: Baltos lankos, 2003, S. 432.

[55] Bericht von Adolfas Keleris vom 8. Mai 1958 an die Lit. Gemeinschaft. LKIA, F-Vokietijos LB Valdyba, Bd. PLB Seimas. Naujieji ir senieji statutai.

[56] Das 1919 gegründete Litauische Rote Kreuz wurde gezwungen während der deutschen Okkupation Litauens seine Arbeit einzustellen.

wollte man sich um allgemeine Fragen der Gesundheitsfürsorge, der medizinischen Versorgung und der Lagerhygiene kümmern. Bereits nach einem Jahr hatte das LRK knapp 5 000 Mitglieder, die in 5 Zonen und 85 Ortsverbänden organisiert waren.

Das LRK arbeitete zunächst eng mit dem Hilfsfonds der Amerikalitauer ULRA-BALF[57] zusammen, der als staatlich anerkannte Organisation Zugang auch zu staatlichen Hilfsgütern und –mitteln hatte. Das LRK organisierte die Verteilung vor Ort der aus Amerika kommenden Güter: Neben Geld und Lebensmitteln war es vor allem gebrauchte Kleidung. In dem Jahrzehnt 1945–1954 schickte ULRA-BALF Hilfsgüter an die Litauer in Europa im Wert von 3 450 768 US$.[58] Auch um die Emigration machte es sich verdient, indem es die benötigten Unterhalts- und Arbeitsgarantien für die Ausreisewilligen besorgte.

1950 ergaben sich einige Veränderungen in der eingespielten Arbeit der Wohlfahrtsorganisationen. Die Arbeit des LRK wurde schon durch die Währungsreform schwer getroffen, die Emigration zerstörte weitgehend auch die ganze ursprüngliche Organisationsstruktur. Zudem kündigte ULRA-BALF die Zusammenarbeit mit dem LRK auf. Das schränkte die Möglichkeiten des LKR gravierend ein. Trotzdem wurde die Arbeit unter einem neuen Vorstand (Vorsitzender Jonas Norkaitis), wenn auch nicht mehr in dem Ausmaß wie früher, fortgesetzt.

ULRA-BALF ging zunächst eine Verbindung mit der Litauischen Gemeinschaft ein: ihr Vorsitzende Pranas Zundė wurde Generalbevollmächtigter des Hilfsfonds in Deutschland und die Hilfsgüter wurden durch die Vorstände der Gemeinschaft verteilt. Aber auch diese Verbindung hielt nur bis 1952. Nach aufgetretenen Unstimmigkeiten trat Zundė von seinem Amt zurück, ULRA-BALF richtete sein eigenes Büro in München ein, ernannte zum 1. August Izidorius Rugienius zum Beauftragten des Hilfsfonds in Deutschland und baute daraufhin praktisch eine Parallelorganisation neben der Litauischen Gemeinschaft mit eigenen Verteilerausschüssen in den einzelnen Orten auf. Er blieb

[57] ULRA-BALF = United Lithuanian Relief Found of America.

[58] *Bendrojo Amerikos Lietuvių Šalpos Fondo pirmieji dešimts metų 1944–1954* (Die ersten zehn Jahre des Allgemeinen Hilfsfonds der Amerikalitauer 1944–1954), Hrsg. A. Sodaitis. Brooklyn, N.Y.: BALFas, 1954, S. 53–54. Um das Ausmaß der Hilfslieferungen richtig einschätzen zu können muss der damalige Wechselkurs des US$ und die Kaufkraft beachtet werden.

weiterhin die wichtigste Unterstützung gewährende Stelle für die litauischen Flüchtlinge.

Die Litauische Gemeinde zählte 284 Tbc-Kranke (davon 20 in Sanatorien), 200 schwer chronisch Kranke, 145 Versehrte, 639 alte Menschen (arbeitsunfähig oder krank), 64 kinderreiche Familien (mit 4 oder mehr Kindern) = 640 Personen. Wenn man die Ärmsten, die selber nicht in der Lage waren, für das eigene Auskommen zu sorgen und von der Sozialfürsorge leben mussten, zusammenzählt, kommt man auf etwa 2 000 Personen.[59] Wenn man etwas großzügig zählt, werden es leicht 3 000. Das bedeutet nicht, dass es den anderen gut gegangen ist. Denn die Bedürftigen lebten nur vom Minimum, ohne eine Möglichkeit zu haben, ihre Lage durch eigene Arbeit zu verbessern. Irgendwelche Ansprüche, etwa Altersrenten, hatten sie nicht. Insofern war die Hilfe, die die litauischen Organisationen LRK und ULRA-BALF über die Jahre hinweg geleistet haben, enorm wichtig.

Die soziale Lage der Flüchtlinge war in den Jahren 1950–1960 nicht viel besser geworden. Zwar kann die Versorgung mit Wohnraum am Ende des Jahrzehnts als zufriedenstellend geregelt bezeichnet werden, aber die Flüchtlinge in Lübeck, Hamburg, Münster, Ulm u.a. lebten immer noch in Lagern. In einer schwierigen Lage befanden sich viele derjenigen, die seinerzeit nicht in einem DP-Lager aufgenommen und betreut wurden und eine Unterkunft selber suchen mussten. So mancher von ihnen lebte noch immer in Baracken oder in baufälligen Wohnungen. Einen Anspruch auf das Wohnraumbeschaffungsprogramm des UN Hohen Kommissars für Flüchtlinge hatten sie ebenfalls nicht. Für die Arbeitsfähigen gab es zwar Arbeit. Doch Ältere und wenig Qualifizierte konnten nur einfache und damit schlecht bezahlte Stellen bekommen. Viele Männer im jüngeren oder mittleren Alter nahmen bevorzugt das Angebot der Amerikaner an, in den Labor Service Companien bei der US Armee zu arbeiten.

[59] I. Rugienius, Vokietijos lietuviai (Litauer in Deutschland). *Europos lietuvis* vom 05. 06. 1962.

Zwei Zentren der Litauer in Deutschland: Das vom ev. Pfarrer Jazeps Urdze (später seinem Sohn Andrejs) geleitete Haus Annaberg des Baltischen Christlichen Studentenbundes in Bad Godesberg (oben) und das von der Litauischen Gemeinschaft erworbene Anwesen Schloss Rennhof in Lampertheim Hüttenfeld (unten).

Schluss

Die Arbeit der Litauischen Gemeinschaft gestaltete sich schwierig, auch weil dafür so gut wie keine Mittel zur Verfügung standen. Das bedeutet, dass das meiste, was geschaffen worden ist, von den Mitgliedern in ehrenamtlicher Arbeit geleistet wurde. Das war die erste und wichtigste Grundvoraussetzung der Tätigkeit gewesen. Da es ganz ohne Geld natürlich nicht geht, man benötigt es für sämtliche Vorhaben, insbesondere auch für die Unterhaltung der Schulen u.a., bestand die zweite Stütze der geleisteten Arbeit in der Hilfe durch die ausgewanderten Landsleute. Sie haben ihre Leidensgenossen nicht vergessen, sondern in einem großzügigen Maße unterstützt und so wichtige Bereiche ihrer Arbeit erst möglich gemacht.

Zur dritten und letzten Stütze schließlich wurden die Zuwendungen der Bundes- und Landesregierungen, die allerdings so richtig erst Mitte des folgenden Jahrzehnts einsetzten. Man war bereit, die nationalen Gruppen und ihre Bestrebungen, die nationale Identität, kulturelle Errungenschaften sowie Religion zu erhalten und zu unterstützen. Doch diese Unterstützung sollte nur dann gewährt werden, wenn die nationale Gruppe selbst den Wunsch äußerte und eine sichtbare Initiative dazu zeigte.[60] Als ein solches Zeichen wurde gemeinhin anerkannt, wenn bei der Finanzierung der zu unterstützenden Projekte 1/3 Eigenbeteiligung erbracht wurde.

Die Litauische Gemeinschaft, als organisatorischer Zusammenschluss und Interessenvertretung der Litauer in der Bundesrepublik Deutschland, hat das hier beschriebene Jahrzehnt überdauert und besteht bis heute fort. Einen Kristallisationspunkt der mitunter 20 bestehenden Ortsverbände bildet das 1953 erworbene Schloss Rennhof in Lampertheim-Hüttenfeld, das neben dem Sitz des Bundesvorstandes und anderer litauischer Organisationen auch das Litauische Gymnasium beherbergt.

Die Arbeit der Litauischen Gemeinschaft ist seit der Erlangung der Unabhängigkeit Litauens und seines Beitritts zur EU und NATO eine andere geworden, aber manche Probleme und Herausforderungen sind die gleichen geblieben, manche neue sind sogar hinzugekommen. Während der 25 Jahre der wiedererlangten Freiheit haben über 500 000 Litauer ihre Heimat verlassen. An die 30.000 litauische Staatsbürger leben gegenwärtig in der Bundesrepublik, die alteingesessenen „Fremden“ nicht eingerechnet.

[60] Vgl. *Informacijos,* 1957, Nr. 1, S. 7.